

Facetten des Berufsbegriffs

Vielfalt von Berufsbezeichnungen erschwert die Orientierung

► Die Begrifflichkeiten rund um den Beruf sind weiterhin unscharf und bedürfen einer genauen Wahrnehmung und behutsamen Pflege. Die Vielfalt der Berufsbezeichnungen verwirrt die Berufswähler, und oft treten Bezeichnungen des Ausbildungsabschlusses an deren Stelle. Im Arbeitsmarkt ist die Berufszuordnung zwar dominant, doch erschwert hier eine übermäßige Differenzierung die Übersicht. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer allgemein verständlichen und übersichtlichen Gliederung der Berufelandschaft. Der Beitrag beleuchtet die verschiedenen Sichtweisen des Berufsbegriffs und fordert alltagsnahe, aussagefähige und treffende Begriffe.

Begrifflichkeiten rund um den Beruf

Auch wenn heute die Formen der Erwerbsarbeit häufig verschwimmen und mit traditionellen Begrifflichkeiten nur noch schwer beschrieben werden können, ist der Berufsbegriff weiterhin präsent und anerkannt. Es deutet sich sogar an, dass mit dem Aufkommen neuer selbstständiger und mittelbarer Erwerbsformen (Arbeitnehmerüberlassung) der Arbeitgeberbezug als Identifikationsalternative an Bedeutung verliert. So scheint der Beruf trotz aller Diskussion um sein Ende für die Menschen eher noch wichtiger zu werden. Zumindest wissen alle Menschen auf die Frage nach ihrem Beruf eine Berufsbezeichnung anzugeben, und häufig können sie dabei auch unter mehreren Alternativen auswählen.

In einer aktuellen Datenbank der Bundesagentur für Arbeit sind etwa 100.000 unterschiedliche Berufsbezeichnungen registriert (siehe dazu www.arbeitsagentur.de). Natürlich handelt es sich dabei um eine „aufgeblähte“ Kunstwelt, da sehr viele Synonyme und Alternativbezeichnungen auftreten, die oft nur regional eine Bedeutung haben. Werden diese Auffächerungen reduziert, bleiben immer noch etwa 30.000 Berufsbezeichnungen übrig, die jeweils eigenständige Berufspositionen umschreiben.

Leider gibt es aktuell in Deutschland – im Gegensatz zu den Handbüchern aus den 20er und 70er Jahren (siehe MOLLE 1927 und 1975) – keine umfassenden Berufsbeschreibungen mehr, also Texte und möglicherweise multimediale Produkte, die detailliert erläutern, was unter den jeweiligen Berufsbezeichnungen zu verstehen ist. Weder sind Gliederung und Inhalte derartiger Berufsbeschreibungen festgelegt, noch ist klar, in welche Gliederungsebene Berufsbezeichnungen verortet werden, ob es sich also um spezialisierte Einzelberufe oder um breitere Berufsfelder handelt. Im BERUFEnet der Bundesagentur für Arbeit gibt es zwar eine reiche Fülle von Berufsinformationen, doch diese sind wenig strukturiert und nicht abgerundet.



WERNER DOSTAL

Dr., Dipl.-Ing., Leiter der Arbeitsgruppe Berufsforschung im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB), Nürnberg

Berufe sind heute erklärungs- bedürftiger

Die einzigen Kompendien, die die Vielfalt der Berufsbezeichnungen zu ordnen versuchen, sind die Berufsklassifikationen (BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT 1988, STATISTISCHES BUNDESAMT 1992, INTERNATIONAL LABOUR OFFICE

1988). Sie haben die Aufgabe, Berufsbezeichnungen für statistische Zwecke in ein meist hierarchisches Schema zu pressen, um damit Ordnung und Übersicht zu ermöglichen. Wegen des Bedarfs nach langen Zeitreihen werden diese Klassifikationen aber nur selten verändert, und auch dann sehr behutsam. So sind sie eher historisch geprägt und verschleiern neuere Entwicklungen.

Schließlich gibt es ganz unterschiedliche Sichtweisen und damit Definitionsgrundlagen für das Phänomen Beruf. Die Breite des Berufsbegriffs erschwert es, ihn allzu scharf zu fassen, was die folgenden Aussagen unschwer deutlich machen. Fünf übergreifende Blickrichtungen sind erkennbar:

Wahrnehmung von Beruf in der Lebenswelt

Aus lebensweltlicher Sicht lässt sich die Menge der Berufe in drei Gruppen einteilen:

- Es gibt Berufe, deren Aspekte sich in der Lebenswelt anschaulich zeigen und die damit für uns transparent und verständlich sind. Wir können sie täglich bei ihrer Arbeit beobachten, wie z. B. Verkäuferinnen, Busfahrer oder Nachrichtensprecher.
- Bei einer zweiten Gruppe ist das schon schwieriger: Wir erleben viele Erwerbstätige, die vor einem Computer sitzen, ihren Blick auf den Bildschirm gebannt halten und gelegentlich auf einer Tastatur tippen. Was diese Menschen – im Reisebüro, im Finanzamt oder in der Arztpraxis – genau arbeiten, ist nur schwer zu erkennen.
- Die dritte Gruppe von Berufen ist für Außenstehende kaum mehr verständlich. Es wird hinter verschlossenen Türen gearbeitet. Wir können bei der Arbeit nicht zusehen, und wenn das gelegentlich möglich ist, verstehen wir nicht, was wirklich getan wird.

So sind Berufe heute erklärungsbedürftiger, als das früher war, wo die Erwerbsarbeit viel enger mit der Lebenswelt verschränkt war. Deshalb verknüpfen viele Menschen den Beruf mit dessen Prestige und seiner gesellschaftlichen Einordnung, weniger mit seinen Aufgaben und Tätigkeiten. Oft stimmen diese Einschätzungen mit der aktuellen Berufswirklichkeit nicht mehr überein.

Eine neue Untersuchung, in der die Darstellung von Berufen im Fernsehen analysiert wurde, zeigt, dass dort Berufe meist schablonenartig thematisiert werden (DOSTAL, TROLL 2005). Es werden Berufsmuster dargestellt, die nur einige wenige – vermeintlich typische – Aufgaben und Tätigkei-

ten zeigen; die wirkliche Vielfalt der heutigen Berufswelt wird nicht gespiegelt.

Wahrnehmung von Beruf in der Berufswahl

Die begrenzten Möglichkeiten, die Vielfalt der Berufe in der Alltagswelt wahrzunehmen und einzuordnen, erschweren die Berufswahl. Es ist nicht erstaunlich, dass Jugendliche sich nur für wenige Berufe interessieren und dass in der Hitliste der Berufswünsche seit Jahren immer wieder dieselben Berufe zu finden sind. Auch ist das Berufswahlverhalten eindeutig geschlechtsspezifisch geprägt.

Die Jugendlichen sind offenbar geneigt, aus der unübersehbaren Vielfalt unterschiedlichster Berufe jene Kernberufe auszuwählen, die sie aus ihrem Lebensumfeld kennen und über die sie am besten Informationen erhalten können. Dagegen sind die breiten Angebote der Berufsinformationszentren oder des BERUFEnet erst in einer zweiten Phase der Berufswahl von Bedeutung, wenn sich der erste Berufswunsch nicht realisieren ließ.

Schließlich ist es nicht immer klar, ob die Berufswähler einen Beruf aus der Perspektive der späteren Erwerbstätigkeit oder im Blick auf die Inhalte der Berufsausbildung wahrnehmen. Da der Einstieg in die Berufsausbildung den ersten Filter darstellt, stehen diese Fakten (auch) in der Berufswahl meist im Vordergrund, insbesondere wenn die grundsätzliche Empfehlung der Berufsberatung befolgt wird, Eignung und Neigung zu berücksichtigen. (Aus der Perspektive der Schule ist das Denken vor allem auf das Lernen konzentriert, weniger auf den Arbeitsalltag.)

Zudem gibt es über die Ausbildungsberufe bzw. Ausbildungsfachrichtungen sehr viel detailliertere Informationen als über die Erwerbsberufe, wie die beiden dominanten Kompendien zeigen (Bundesagentur 2005 und BLK/BA 2005). Aus diesem Grunde ist der Berufsbegriff der Berufsausbildung für Berufswähler relevanter als jener der Erwerbstätigkeit. Dies wird auch durch neuere Untersuchungen bestätigt (KREWERTH, TSCHÖPE, ULRICH, WITZKI 2004).

Wahrnehmung von Beruf in der Berufsausbildung

Berufsausbildungen, ob im dualen System oder in (Berufs-) Fachschulen oder Hochschulen, gehen von einer vorgegebenen inhaltlichen Struktur aus. Der Ausbildungsrahmenplan, der die einzelnen Positionen des Ausbildungsberufsbilds wiedergibt, ist eine strukturierte Ausbildungsgangbeschreibung, in der die einzelnen Inhalte auch durch die aufzuwendenden Stunden quantifiziert werden. Wegen dieser Konkretheit – im Unterschied zu den eher vagen Arbeitsplatzbeschreibungen – tritt die Beschreibung der Ausbildung oft an Stelle der eigentlichen tätigkeitsorientierten Berufsbeschreibung.

Dies gilt auch für die Berufsbezeichnungen. Auf die Frage nach dem „ausgeübten Beruf“ werden sehr oft Begrifflichkeiten aus Ausbildungszertifikaten genannt, denn diese sind oft viel besser abgegrenzt und bieten zudem eine Niveau-Komponente. So werden Berufsbezeichnungen gerne mit Zusätzen wie „Diplom-“ oder „geprüfter“ ergänzt. Schließlich wird eine Berufsausbildung mit einer Prüfung zertifiziert. Ein Berufsabschluss ist somit eine Quittung für die erfolgreiche Bewältigung einer beruflichen Aus- oder Fortbildung. Tätigkeitsbezogene Berufsbezeichnungen bleiben eher unbestätigt.

Wahrnehmung von Beruf im Arbeitsmarkt

Auch wenn heute oft Kompetenzen ausschlaggebend sind, um jemanden auf dem Arbeitsmarkt zu vermitteln (siehe dazu den Virtuellen Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit), ist die Berufsbezeichnung auch heute noch zentrales Element in Stellenangeboten und -gesuchen. Stellenausschreibungen konzentrieren sich auf die zu leistenden Aufgaben und Tätigkeiten und formulieren die dazu erforderlichen Kompetenzen. Der gewünschte Weg des Kompetenzerwerbs wird manchmal vorgegeben, doch in den meisten Fällen sind auch alternative Wege zulässig.

Wegen der hohen Spezialisierung in der Erwerbsarbeit sind die Stellenangebote oft sehr detailliert und für Außenstehende nicht immer verständlich. Es ist zu erkennen, dass vor allem neuartige Kompetenzen nachgefragt werden, für die es oft noch keine allgemein gültige Berufsbezeichnung gibt. Dann werden Begrifflichkeiten wie „...-Spezialist“, „Experte für...“ oder „Persönlichkeit für ...“ genutzt, um diese Anforderungen als Berufe umschreiben zu können. Aus Sicht der Bewerber sind demgegenüber die jeweiligen Qualifikationen relevant, die durch spezifische Berufsausbildungen oder Berufserfahrung erworben wurden. Deshalb dominieren hier eher Ausbildungsabschlussbezeichnungen. Für die Vermittler im Arbeitsmarkt ist es deshalb erforderlich, die unterschiedliche Struktur der Berufsangaben bei Stellenangeboten und Bewerbungen zu berücksichtigen. Dass eine Vermittlung allein auf der Grundlage von Berufsbezeichnungen nicht möglich ist, haben die Erfahrungen mit der computer-gestützten Vermittlung in den Arbeitsämtern gezeigt.

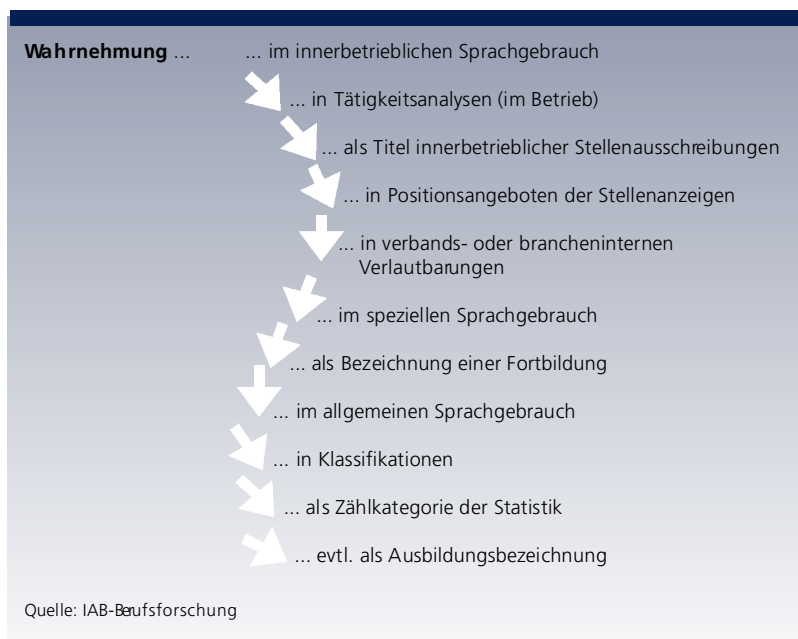
Wahrnehmung von Beruf in der Erwerbstätigkeit

Die singuläre Erwerbstätigkeit von abhängig Beschäftigten bedarf nicht unbedingt einer beruflichen Verortung. Zwar sind Arbeitsplätze nahezu immer beruflich zugewiesen, doch insbesondere in dynamischen Erwerbsbereichen entwickeln sich die beruflichen Begrifflichkeiten nur mit erheblicher Verzögerung. An Stelle des Berufs tritt die Arbeitsplatz- oder Positionsbezeichnung. Auch die Bedeutung berufsspezifischer Ausbildung geht im Laufe der Erwerbstätigkeit zurück. In den Unternehmen

sind die Menschen nach einiger Zeit eher als Individuen mit ihren spezifischen Leistungsprofilen bekannt, weniger unter dem Etikett ihres Ausbildungsabschlusses oder des ersten seinerzeit eingenommenen Arbeitsplatzes.

Lediglich bei Selbstständigen und Freiberuflern sind die beruflichen Allokationen weiterhin von hoher Bedeutung, da hier die individuelle berufliche Position nicht über den Arbeitgeber abgeleitet werden kann. Stattdessen ist die Mitgliedschaft in Berufs- und Standesverbänden relevant.

Abbildung Wahrnehmungsphasen neuer Berufsbezeichnungen



Bedarf an treffender Begrifflichkeit

Diese unterschiedlichen Sichtweisen auf den Berufsbegriff zeigen, dass es den universellen, überall sinnvollen und damit einheitlichen Berufsbegriff nicht geben kann. Es hängt vom jeweiligen Zusammenhang ab, welche Dimensionen des Berufsbegriffs relevant sind. Dies ist auch der Grund für die variantenreichen Berufsangaben der Befragten.

In diesem Sinne ist es durchaus sinnvoll, die verschiedenen Dimensionen von Beruf getrennt zu beschreiben, wie dies im IAB bereits sehr früh angedacht wurde. Eine explorative Studie ging seinerzeit von insgesamt 20 Dimensionen aus (KOSTA, KRINGS, LUTZ 1970). Heute werden in der schwellenorientierten Berufsforschung die Aufgaben und Tätigkeiten als zentrale Definitionsgrundlage gesehen, die von weiteren Aspekten wie Objekt, Autonomie, Status, Funktionsbereich, Arbeitsmilieu und Arbeitsmittel konkretisiert werden.

Dennoch sollte aber darauf geachtet werden, dass Begrifflichkeiten gefunden werden, die klar vermitteln, ob es sich einerseits um Ausbildungs-, Erwerbstätigkeits- oder andererseits um marktrelevante Berufsbezeichnungen handelt. In diesem Sinne sind Begriffe wie „die neuen IT-Berufe“

irreführend, wenn es sich nur um neue Ausbildungsalternativen handelt.

Berufsgenese – ein langer Prozess

In der Öffentlichkeit wird immer wieder der Eindruck erweckt, Berufe würden sich täglich ändern. So sind insbesondere die Medien ständig auf der Suche nach neuen Berufen, denen sie besonders tragfähige Beschäftigungsmöglichkeiten zuordnen. Ihre Informationen erhalten sie überwiegend von privaten Fortbildungs- und Umschulungsinstitutionen, die neue Berufsbegriffe vor allem als Marketinginstrumente einsetzen. So kommen die meisten neuen Berufsbegriffe nicht aus der Erwerbstätigkeit und nicht aus dem Arbeitsmarkt.

Eine Analyse der eigentlichen Entstehungsgeschichte neuer Berufe (vgl. Abbildung) sieht die Wurzeln neuer Berufe in der Arbeitsplatzrealität der Betriebe. Es ist ein langer Prozess, bis vom innerbetrieblichen Sprachgebrauch eines neuen Aufgaben- und Tätigkeitsprofils die Ebene der Berufsklassifikation erreicht wird. Und meist entstehen erst danach spezifische Ausbildungen mit ihren jeweiligen Abschlussbezeichnungen.

Forderungen der arbeitsmarktorientierten Berufsforschung: Bedarf an alltagsnahen, treffenden Berufsbezeichnungen

Die arbeitsmarktorientierte Berufsforschung (siehe dazu detailliert DOSTAL 2005 a), die zugleich Orientierungshilfen für die Ausbildungs- und Berufswahl zur Verfügung stellen muss, leidet unter der Inflation der Berufsbezeichnungen, ihrer mangelnden Konkretisierung und einer Öffentlichkeit, die nicht zwischen den unterschiedlichen Begrifflichkeiten von Ausbildungscurricula, Arbeitsmarktinformation und spezialisierten Arbeitsplatzbeschreibungen zu unterscheiden weiß. Folgende Empfehlungen sollten deshalb bedacht werden:

- Klare Unterscheidung zwischen aufgaben- und tätigkeitsorientierten Berufsbezeichnungen sowie Qualifikationszertifikaten; Ausbildungsabschlussbezeichnungen sollten sich klar von Tätigkeitsbezeichnungen absetzen, möglicherweise durch entsprechende Zusätze.
- Ausrichtung der Begrifflichkeiten – insbesondere bei den Ausbildungsabschlussbezeichnungen – am Verständnis der Öffentlichkeit, nicht an Status- und Abgrenzungsbedürfnissen der Insider. Beispielsweise wäre die Berufsbezeichnung „Dreher“ immer noch sinnvoller als die Berufsbezeichnung „Zerspanungsmechaniker/-in – Fachrichtung Drehtechnik“, die somit weder über die Tätigkeit (Drehen), noch über das Ergebnis (Drehteile), sondern über den Abfall (Späne) definiert wird.
- Klares Erstellen und Zuordnen der Begrifflichkeiten in einer durch Berufsforschung unterstützten Berufskunde, sodass für Außenstehende ein Verständnis einerseits für die Vielfalt der Berufe, andererseits aber auch für ihre unterlagerte Struktur geweckt wird. Dies erfordert eine hierarchische, aber mehrdimensionale Klassifikation, in der unterschiedliche Aggregationsebenen erkennbar werden.
- Trennen der Berufsausbildung in eine Berufsfeldorientierung in der Grundausbildung und in eine Spezialisierung in der Fort- und Weiterbildung. Der Berufsfeldbezug sollte aber immer bewusst bleiben, da nur für diesen in der Öffentlichkeit Verständnis gefunden werden kann. Alle weitere Differenzierung ist nur für die jeweilige Fachebene relevant.

Unschärfen und Mehrdeutigkeiten bei Berufsbezeichnungen werden aber immer auftreten. Trotzdem ist es nicht sinnvoll, hochgradig strukturierende hierarchische Klassifikationen zu entwickeln und zu erzwingen. Stattdessen bedarf es spezifischer Kurzbeschreibungen, die knapp die wesentlichen Dimensionen der jeweiligen Berufsfelder mit ihren Überlappungen umreißen. ■

Literatur

Bundesagentur für Arbeit – BA (Hrsg.): *Beruf aktuell. Ausgabe 2004/2005. Bad Homburg 2004, 656 S.*

BA (Hrsg.): *Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen. Gliederung nach Berufsklassen für die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg 1988, 386 S.*

BLK; BA (Hrsg.): *Studien- und Berufswahl. Nürnberg 2004, 736 S.*
Dostal, W. (2005 a). *Berufsforschung. Beruf als Forschungsgebiet des IAB von 1967 bis 2003. ca.*

250 S., Nürnberg 2005a (im Erscheinen)

Dostal, W. (2005 b). *Berufsgenese-forschung. Ein Forschungsfeld der Berufsforschung, erläutert am Beispiel der Computerberufe. ca. 350 S. (im Erscheinen)*

Dostal, W.; Troll, L. (Hrsg.): *Die Berufswelt im Fernsehen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Band 292, Nürnberg 2005, 183 S.*

International Labour Office (Hrsg.): *International Standard Classification of Occupations*

(IS-CO-88). Genf 1990, 457 S.

Kosta, J.; Krings, I.; Lutz, B.: *Probleme der Klassifikation von Erwerbstätigen und Tätigkeiten. München 1970, 89 S.*

Krewerth, A.; Tschöpe, T.; Ulrich, J. G.; Witzki, A. (Hrsg.): *Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. Hrsg. BIBB, Bielefeld 2004, 148 S.*

Molle, F. (1927). *Handbuch der Berufe. Teil I, 354 S.*

Molle, F.: *Wörterbuch der Berufs- und Berufstätigkeitsbezeichnungen. Wolfenbüttel 1975, 880 S.*

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): *Personensystematik. Klassifizierung der Berufe. Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen. Stuttgart 1992, 561 S.*

Troll, L.: *Die Berufsbezeichnungen in Stelleninseraten als Indikatoren neuer Beschäftigungsfelder. In: Alex, L., Tessaring, M. (Hrsg.): Neue Qualifizierungs- und Beschäftigungsfelder. Hrsg. BIBB. Bielefeld 1996, S. 121–133.*